**Zeitschrift:** Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins

**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 14 (1918)

**Artikel:** Bericht des Ausschusses für die "Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins"

**Autor:** Steiger

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-595043

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Bericht des Ausschusses für die „Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins“.

In unsern Sitzungsberichten vom Jahre 1913 taucht zum erstenmal der Gedanke an das Unternehmen auf, von dem wir heute die ersten Taten vorlegen können: eine fortlaufende Reihe volkstümlicher Schriften, die in stattlicher Siebenzahl und in schmuckem Gewande in den Schaufenstern der auf Anregung der Neuen Helvetischen Gesellschaft veranstalteten Schweizerwoche den Namen des Deutschschweizerischen Sprachvereins verkünden. Das Unternehmen war freilich durch den Kriegsausbruch ins Stocken geraten; die Jahresversammlung von 1916 übertrug es dann einem Sonderausschusse, in den außer dem Schriftführer Herr Prof. Dr. Bachmann und Herr Dr. Fick gewählt wurden; unser letzter Jahresbericht konnte die ersten drei Hefte in nahe Aussicht stellen, und auf Weihnachten sind sie erschienen. Der Gedanke selbst hatte freilich unterdessen eine Wandlung durchgemacht. Ursprünglich sprach man von „Volksbüchern“, dann von „Lebensbildern schweizerischer Dichter und Schriftsteller“. Wenn nun auch die Herausgabe volkstümlicher Lebensbeschreibungen schriftstellerisch hervorragender Landsleute das nächste Ziel war, so schien uns doch bald die Darstellung ihres Lebens weniger wichtig als die ihres künstlerischen Wirkens, und die Aufgabe, das Verständnis für ihre Werke zu wecken, wichtiger als die Kenntnis ihres Lebensganges zu verbreiten. Aber auch so wäre uns unter dieser Flagge der Stoff bald ausgegangen, und anderseits hätten wir auf manche dankbare Aufgabe verzichten müssen: volkstümliche Arbeiten über Einzelerscheinungen des deutschschweizerischen Schrifttums und namentlich über sprachliche Gegenstände. Wir stellten die Sache daher auf eine breitere Grundlage, hielten uns mehr Möglichkeiten offen und wählten dafür auch den etwas zügigeren Namen Volksbücher. Wir hoffen also, durch diese Hefte dem deutschschweizerischen Volke seine Dichter und ihre Werke, aber auch seine Sprache, die gemeindeutsche Schriftsprache wie die schweizerdeutsche Mundart näher zu bringen.

Die ersten vier sind in der Tat Dichternummern; die einen

gehen mehr auf das Leben, die andern mehr auf die Werke: Lienert, Meyer, Hebel, Gotthelf. Ein Keller-Heft hatten wir auf nächsten Sommer zur Feier des 100. Geburtstages in Aussicht genommen; da uns aber der Vorstand des Basler Vereins für Verbreitung guter Schriften freundlicherweise mitteilte, daß er etwas ähnliches zu bringen gedenke und wir mit dieser Gesellschaft natürlich nicht in Wettbewerb treten wollen, müssen wir darauf verzichten und hoffen durch eine Neuausgabe unseres Büchleins „Gottfried Kellers Mutter" das Unsrige beizutragen zum Feste. — Die Arbeit über Zwingli (5) nimmt eine Mittelstellung ein, da sie einen Schriftsteller von der sprachlichen Seite aus betrachtet, Heft 6 und 7 gelten der Sprache selbst, da die eine eine Darstellung des schweizerischen Idiotikons gibt und die andere die Frage der Vornamen, also eine Frage praktischer Sprachpflege behandelt.

Das Unternehmen ist also nach mehreren Seiten entwicklungsfähig. Es können natürlich nicht jedes Jahr 7 Nummern herauskommen, aber eine Mehrzahl gleichzeitig erscheinender Hefte ist buchhändlerisch vorteilhaft, die erste Gruppe wollten wir noch auf den Weihnachtsmarkt bringen, die zweite — aus idealen und geschäftlichen Gründen — auf die Schweizerwoche. Auch war es wohl gut, daß wir am Anfang kräftig einsetzten und ein mannigfaltiges Bild unserer Tätigkeit gaben; jetzt können wir in aller Ruhe fortfahren und jährlich 2 oder 3 Hefte herausgeben. Die Aufnahme der ersten Hefte ist durchaus günstig gewesen. Die Besprechungen in der Presse waren wohlwollend, der Absatz befriedigend; es scheint, daß für diese Art unserer Vereinsarbeit Verständnis vorhanden ist.

Zur geschäftlichen Seite ist nun freilich zu sagen, daß wir uns damit, wenigstens vorläufig, keine Einnahmsquelle eröffnet haben, wie wir ursprünglich gehofft hatten, eher das Gegenteil. Die Preise für Druck und Papier sind so hoch gestiegen, daß jedes der neuen vier Hefte auf über einen Franken zu stehen käme, auch wenn wir nur die Entschädigung für den Verfasser herausschlagen wollten. Uebrigens mußte auch der Schriftsold erhöht werden, und zwar nicht nur der Teuerung wegen, sondern um des Grundsatzes willen, daß vor allem der Urheber eines geistigen Werkes anständig bezahlt werden müsse. Ein so hoher Verkaufspreis hätte aber dem Namen „Volksbücher" widersprochen und der Verbreitung der Büchlein und damit unseres Namens und Ansehens geschadet, und um den Preis auf der Höhe von einem Franken halten zu können, haben wir uns im

Einverständnis mit dem geschäftführenden Ausschuß des Sprachvereins entschlossen, ein Opfer zu bringen. Bei dem Stande unserer Mittel aber müßte es uns hochwillkommen sein, wenn ein oder einige Gönner unser Unternehmen über Wasser halten hülfen, wäre es auch nur durch Gewährung eines vielleicht zinsfreien Vorschusses.

Was das ganze Werk im Rahmen unserer Vereinstätigkeit bedeutet, hat unser Vorsitzer in seinem Gesamtbericht schon gesagt. Ich brauche nur darauf zu verweisen.

Wir danken allen Verfassern für ihre Mitarbeit, auch Eduard Stiefel für die hübsche Titelzeichnung zu Lienerts Heft. Als Leiter des Ausschusses danke ich auch meinen beiden Mitarbeitern, Herrn Prof. Dr. Bachmann und Herrn Dr. Fritz Fick, und im besondern Herrn Dr. Paul Suter in Küsnacht, der vertretungsweise tüchtig mitgearbeitet hat.

Für den Volksbücher-Ausschuß:
**Steiger.**